

3850.

N e d e

über

3850

den Begriff der Glückseligkeit

gehalten

in der Ehrwürdigen Loge

Ferdinand zur Glückseligkeit

bey der

Feyer des Johannestages 1780.

Magdeburg,

gedruckt mit Faberschen Schriften.

3990

H-3990

KI-25976

H. 1305511

V. 5064077

3850

N e d e

über

3850

den Begriff der Glückseligkeit

gehalten

in der Ehrwürdigen Loge

Ferdinand zur Glückseligkeit

ben der

Feyer des Johannestages 1780.

Magdeburg,
gedruckt mit Faberschen Schriften.

AK 6261

1889

1889

1889

SD 28894 I / 21 May



1889

1889

1889

1889

1889

1889

1889



ie haben mich aufgefordert, meine Brüder! den heutigen Tag durch eine Rede feyerlicher machen zu helfen. Nicht ein voreiliges Bewußtseyn meiner Tüchtigkeit, sondern lediglich der Wunsch, meinen Gehorsam gegen die Aufträge der Ehrwürdigen Loge zu zeigen, hat mich kühn genug gemacht, mich diesem Geschäfte zu unterziehen, und von Ihrer brüderlichen Freundschaft erwarte ich um so billiger diejenige Nachsicht, zu welcher die Verschiedenheit meiner Berufsgeschäfte gegen den jetzigen Versuch mich gewissermaassen zu berechtigen scheint.

Die Wahl eines Vorwurfs zu meiner heutigen Ausarbeitung konnte mir nicht schwer werden, da selbst der Name unserer Ehrwürdigen Loge einen Begriff enthält, der nie genug aufgeklärt ist, und täglich mehr aufgekläret zu werden verdienet. Wir nennen unsere Verbindung, zur Glückseligkeit, und wir können unter diesen grossen Namen, wenn wir nicht



der Eitelkeit mit Recht beschuldiget werden wollen, nichts anders verstehen, als daß wir den Weg zur Erfüllung des allgemeinsten Wunsches der Sterblichen suchen oder gefunden zu haben glauben. Eine herrliche Vorstellung, meine Brüder! ganz des grossen Zweckes unserer geheiligten Verbindung, ganz unseres edlen Ursprungs würdig; aber um so schwerer in der practischen Anwendung, da wir, wie ich fürchte, noch nicht über den Begriff der Glückseligkeit einig sind. So oft, auch selbst in den Ehrwürdigen Versammlungen unserer Brüder, dieses Thema abgehandelt seyn mag, so kann ich mich dennoch nicht überreden, daß es an dem heutigen Tage, wo wir glücklich im Gefühl der zärtlichsten Freundschaft, glücklich im Bewußtseyn ausgeübter Menschenliebe, uns versammelt haben, zweckwidrig seyn sollte, wenn ich

**Den einzigen wahren Begriff der Glückseligkeit,
kürzlich zu entwickeln suche.**

Weit entfernt, die verschiedene Meinungen alter und neuer Weltweisen mit einem Schimmer von Gelehrsamkeit zu beurtheilen, zu tabeln und zu verwerfen, begnüge ich mich, bloß anzuführen: daß derjenige Begriff, welcher auf alle Gattungen der Menschen mit möglichster Genauigkeit paßt, der einzige wahre seyn könne. Denn, können Sie sich, meine Brüder! den höchsten Baumeister der Welt, den Regierer der menschlichen Schicksale, parthenisch genug, daß ich mich so ausdrücke, vorstellen, daß er nur einigen seiner vernünftigen Geschöpfe, eine Möglichkeit, um zur Glückseligkeit zu gelangen, mitgetheilet, andern die Mittel dazu entzogen habe? Müssen wir nicht vielmehr annehmen, daß der ärmste, der niedrigste unserer Brüder, eben so wohl das seelige Gefühl des Glückes schmecken kann, als der Reichste, der Erhabenste unter denselben. Lassen Sie uns also den Berührungspunct der Aehnlichkeit auffuchen, in welchen alle diejenigen, welche sich jemals
für



für glücklich selbst gehalten, oder dafür von andern ausgegeben werden, sich einander nähern. Es scheint zwar eine gewaltige Kluft zwischen jenen cynischen Weltweisen und dem jungen Helden zu seyn, welchen er, ihm aus der Sonne zu gehn, halb bat, halb abtroste. Gleichwol hielt sich ersterer für glücklich, letztern priesen die Weisen vieler Jahrhunderte glücklich. Gleichwol muß eine Aehnlichkeit zwischen Beider Schicksalen seyn, da Alexander wünschte, an die Stelle des Diogenes zu seyn, wenn er nicht wäre was er wirklich war, das ist, der Beherrscher von drey Viertheilen des damals bekannten Erdbodens. Wo wollen wir nun aber die Aehnlichkeit zwischen so verschiedenen Glücksumständen finden? Nirgends anders, als in den verschiedenen Begriffen von der Vollkommenheit. Der cynische Weltweise hielt es für die größte Vollkommenheit, von aller Welt unabhängig zu seyn, deshalb entbehrte er lieber alle Bequemlichkeit des Lebens, und fühlte sich in seiner Grösse, wenn er anderer, die ihm an Reichthum, an Ehre, an Macht überlegen waren, spotten oder ihnen wenigstens zeigen konnte, daß er Ihrer nicht gebrauche. Der Macedonische König glaubte hingegen alsdann sich der Vollkommenheit zu nähern, wenn der Weltkreis vor seinem Nahmen zitterte, wann Niemand mehr übrig war, der gegen ihn sich aufzulehnen wagte. Er lernte erst durch seine Unterredung mit dem Philosophen, daß er mit ungleich weniger Mühe zu einer Art von Vollkommenheit hätte gelangen können, bey welcher selbst sein Beystand unnütz und verächtlich war. Könnte ich alle Gattungen der wahren Glücklichen und Glücklichscheinenden durchgehn: so würden wir zwar eine unendliche Verschiedenheit der Wünsche, Vorsätze und Endzwecke, bey jeden von ihnen aber wahrnehmen, daß der Schein der Vollkommenheit uns in den Augen der Welt, das eigne Gefühl derselben aber nur uns allein glücklich machen kann.



Dieses vorausgesetzt, dürfen wir nur den Begriff der Vollkommenheit auseinander setzen, um uns passende Begriffe der Glückseligkeit zu bilden. Was ist gut, was ist vollkommen? Dasjenige, was in gewöhnlichen oder höhern Grade zu dem Endzweck tüchtig ist, zu welchem es existirt. Eine Erklärung, die von allen Logikern für unstreitig richtig angenommen wird. Ein vollkommener Mensch ist also der, welcher zu dem Endzweck tüchtig ist, zu welchem er aus dem Nichts hervorgerufen war. Mehr bedarf es nichts, als diesen Schein zu haben, um in den Augen der Welt glücklich zu seyn. Glücklich preiset der Weise den Mann, der alle zu der ihm zugetheilten Rolle gehörige Geschäfte nach Wunsch auszuführen Kraft und Muth genug besizet, er mag in der niedern Hütte oder an den Stufen des Thrones ruhen. Glücklich heißt der Held, der der Schrecken seiner Feinde geworden, dem sein Vaterland Ehrensäulen aufrichtet. Allein, ist er selbst um deshalb glücklich, hat er das innere Gefühl der Vollkommenheit? O, meine Brüder! nur zu oft ist äußerer Glanz eine Hülle, hinter welcher Gram und nagender Kummer sich verbergen. Nur zu oft trüget das Urtheil der Welt, wenn es das Glück unserer Brüder berechnen will. Dieser Irrthum rühret daher, weil wir niemals die Vollkommenheit eines einzeln Individuum nach dem ganzen Umfang seines grossen Endzwecks beurtheilen, sondern entweder bloß auf die eigentliche Berufsgeschäfte, oder wohl gar auf zufällige Eigenschaften unsere Aufmerksamkeit einschränken. Unser eigentlicher Beruf hat oft einen so kleinen Antheil an dem ganzen Endzweck unsers Daseyns, daß es bey einer richtigen Rechnung gar in keinen Betracht kommen sollte, ob wir hierunter auch noch so vollkommen wären. Oft hängt derselbe bloß von einem Ohngefähr ab, und wir können uns folglich, ohne allzu parthenisch für uns selbst zu seyn, eine mehrere oder wenigere grössere Vollkommenheit nicht zueignen, wenn wir eine mehrere

Tüchtigkeit

Lächerlichkeit dazu bemerken, sondern, um uns gut und vollkommen zu nennen,
 müssen wir den ganzen Umfang unserer Pflichten in Anschlag bringen, un-
 sere Pflichten gegen den grossen Baumeister aller Welten, unsere Pflichten
 gegen unsere Brüder, unsere Pflichten gegen uns selbst. Erfüllen wir diese,
 sagt uns unser innerer Richter, daß wir uns hierin dem Ziel so weit genä-
 hert, als es die uns als Menschen anlebende Schwachheit zuläßt, dann erst
 können wir uns eines Grades der Vollkommenheit rühmen, und denn erst
 sind wir auf dem Wege, wo die Empfindung innerer Ruhe, der Beyfall
 der Edelsten unserer Brüder, und das Bewußtseyn hier und da Glückliche
 gemacht und Unglückliche aus dem Verderben gerettet zu haben, uns zur
 Glückseligkeit führen könne, und der einzige wahre Begriff der Glückselig-
 keit bestehet mithin

in der Ueberzeugung, den ganzen Umfang seiner Pflichten
 erfüllet, oder den möglichsten Grad moralischer Vollkom-
 menheit erlangt zu haben.

Je fester diese Ueberzeugung, je grösser der Umfang unserer Pflichten, desto
 grösser ist mithin auch die Empfindung unseres Glücks, und so wie es kein
 vernünftiges Geschöpf auf dem Erdboden giebt, welches nicht eine Menge
 von Pflichten auf sich hat, so kann auch nach dieser Erklärung keines der-
 selben sich beklagen, daß der Weg zur Glückseligkeit ihm von der Vorsehung
 versperrt oder unzugänglich gemacht worden. Ja, es giebt sogar keine Un-
 gleichheit in Austheilung der Glückseligkeit, so lange der Stoff zu edlen
 Handlungen nicht fehlet, und wie kann es hieran in einer Welt, wo Tugend
 und Laster, Niederträchtigkeit und Edelmuth in beständigem Streite sind,
 wohl jemals fehlen? Gehn Sie, meine Brüder! alle Arten der physicali-
 schen Glückseligkeit durch; keine einzige derselben werden Sie finden, zu
 welcher die Mittel einem jeden Menschen in die Hände gegeben, keine einzige,

an





an welcher Zufall und irgend eine Ursach außer uns, keinen Antheil hätte, als bey der, so aus der Empfindung unserer moralischen Vollkommenheit entsteht. Keine Art der Glückseligkeit ist zu gedenken, welche für jeden Stand, für jedes Alter, für jedes Temperament gleich passend wäre, als diese. Der Monarch und der Slave, der Greis und der Jüngling empfinden den Vorzug moralischer Grösse, und die Thränen der Sehnsucht nach ähnlicher Vollkommenheit, die die Schilderung einer vorzüglich schönen Handlung den rohesten sowol, als den ausgebildesten Menschen abdringet, ist der sicherste Bürge für die Wahrheit meiner Behauptung; dahingegen tausende den Reichthum nicht schätzen, weil sie nur die Befriedigung der Wollüste suchen, tausend Beyde verachten, weil sie bloß die elende Ehre, durch willkührliche Zeichen vor andern vorgezogen zu werden, zu empfinden wissen. Die Allgemeinheit des von mir angenommenen Begriffes ist mithin für die Richtigkeit desselben Beweises genug.

Allein, meine Brüder! bedarf es wohl eines weitläuftigen Beweises, daß nur die Tugend, daß das Gefühl moralischer Vollkommenheit glücklich machen könne? Bedarf es dessen in dieser Ehrwürdigen Versammlung, welche den Nahmen der Glückseligkeit unserer Verbindung bengelegt hat, welche keine andere Wollust kennet, als die, so die Tugend erlaubet, keinen Vorzug der Geburt, des Standes, der Gewalt, oder des Vermögens, als den die moralische höhere Vollkommenheit austheilet?

Wahr ist es, meine Brüder! glänzend ist die Vorstellung, der lieblich einer Nation zu seyn, der Retter eines Volks, die Stütze eines Throns zu heißen; allein, wie oft wird dieser Genuß der Vollkommenheit durch die Erinnerung erstickt, daß der Beyfall einer Nation durch scheinbare nicht wesentliche Grösse erschlichen, daß an den Trophäen oft Thränen der unterdrückten Unschuld fleben, daß Macht und Ehre oft durch Ströme vergossen
 senen

senen Bluts allzuthuer erkaufte werden. Wahr ist es, reizend ist das Bild Schätze zu besitzen, welche allezeit dem verlassenen Verdienst geöffnet werden können. Allein, wie oft verbittert der Gedanke den Genuß, daß selbige durch unerlaubte Mittel erworben worden, oder wenn dieses der Fall nicht ist, daß ein Unfall sie in einem Augenblick rauben kann? Höchstens machen diese Glücksgüter ihre Besitzer nur in den Augen anderer, sie selbst aber nicht anders, als wenn die Empfindung innerer moralischen Güte dazukommt, glücklich. Dieses Gefühl aber streitet so wenig mit selbigen, daß es den Genuß nur veredelt und empfindbarer, deren Verlust aber allein erträglich macht, weil derjenige, welcher denselben erleidet, allemal noch das wichtigste seiner Verdienste, den größten seiner Schätze übrig behält, welcher ihm wegen des verlornen allein hinlänglich schadlos halten kann.

Vielleicht, meine Brüder! scheint Ihnen mein jetziger Vortrag überflüssig, weil Sie schon so oft die Glückseligkeit eines guten Gewissens haben preisen gehört, und meine Erörterung von der Glückseligkeit eben darauf hinaus zu gehen scheint. Allein, ich muß Ihnen gestehen, daß der Begriff eines guten Gewissens, wie ihn der Mißgebrauch, durch die Bequemlichkeit der Menschen unterstüßt, eingeschränket hat, mir zu enge vorgekommen ist, um die moralische Vollkommenheit und deren beglückende Empfindungen zu bezeichnen. Ich habe ein gutes Gewissen, rühmet sich ein jeder, der sich keine grobe Laster vorzuwerfen hat. Ich habe nie das Recht gebeugt, nie den Schwachen unterdrückt, nie Größe und Ansehn gefürchtet, wenn meine Pflicht selbige zu vergessen erforderte. Wohl dem, meine Brüder! welcher sich dessen mit Wahrheit rühmen kann: allein, ist dieses genug zu der von mir angepriesenen Empfindung moralischer Vollkommenheit? Keinesweges. Diese Vorstellung ist bloß negativ. Nur denn erst, wenn wir mit Ueber-



zeugung uns rühmen können, nicht allein den Schwachen nicht unterdrückt, sondern die Thränen des Verlassenen abgetrocknet, nie den Armen sein letztes Schärfelein entzogen, sondern Segen und Freude in seine Hütte gebracht; nie aus Menschenfurcht unsere Pflicht verläßt, sondern unverblüdet von dem Glanz äusserer Grösse, wenn der Ruf der Ehre uns dazu aufforderte, mit Gefahr unserer zeitlichen Güter, den Mächtigen die Wahrheit unter die Augen gesagt, die beleidigte Tugend gerächt und ihren Thron befestiget zu haben, (und in welchem Stande, in welcher Verbindung giebt es nicht täglich im höhern oder geringern Grade Gelegenheit dazu?) nur denn erst können wir uns rühmen, denjenigen Grad moralischer Vollkommenheit erreicht zu haben, deren Empfindung allein wahre Glückseligkeit ausmacht.

Ruhig und in Frieden wäre der geheiligte Stifter unsers Ordens, dessen Gedächtniß wir heute feyern, den Weg seines Lebens unter einem Volke, welches ihn liebte, dahin gewandert, unbekannt wäre es den Befolgungen ungerechter Macht in dem Kreise seiner Freunde entgangen, hätte ihn nicht, von dem Enthusiasmus der Tugend beseelt, sein hoher Begriff von dem Umfange moralischer Vollkommenheiten überzeugt, daß nicht bloß negative Güte, nicht bloß die Bekämpfung lasterhafter Neigungen, zu deren Erreichung hinlänglich sey. Es ist nicht recht! sagte er dem Tyrannen ins Gesicht, der mit dem Zeichen irdischer Hoheit bekleidet, und mit dem Schwerdte der Macht bewafnet, ihm durch einen Wink, als einen Wurm in den Staub treten konnte. Allein, setzte er durch diese wahrhafte grosse Handlung nicht seine übrige Tugenden erst in ihr wahres Licht? Verbreitete er nicht hierdurch erst denjenigen Glanz über sein Leben, dessen Strahlen uns noch jetzt auf dem Wege zur vollkommenen Glückseligkeit leiten?



leiten? Würde er ohne diese thätige Tugend das Beyispiel so mancher Generation tugendhafter Sterblichen gewesen seyn? Und o! meine Brüder, sollte wohl einer unter uns seyn, der jenen grossen Märtyrer der Wahrheit um deshalb für weniger glücklich halten sollte, weil er in der Wüste leben, das Kleid der Armuth tragen, aller Ueppigkeiten, welche der Reichthum gewähret, entbehren, und endlich mit seinem Leben die Rache der beleidigten Hoheit büssen mußte? Sollte einer unter uns seyn, der daran zweifelte, daß Johannes das Glück der Tugend in dem Augenblick weniger empfunden hätte, da er sein geheiligtes Haupt dem Schwerdt des Henkers darbot, als da er in der Mitte seiner Freunde der Liebe seiner ganzen Nation genoß? Ich traue Ihnen sämtlich zu, meine Brüder! daß keiner von Ihnen den geringsten Zweifel hierüber haben wird, noch kann. Ich halte daher einen weitläuftigen Beweis von der Dauer der einzigen Art der wahren Glückseligkeit, von der Wahrheit des Satzes: Daß keine menschliche Macht uns die Empfindung verfälschen kann, und daß diese Empfindung die einzige ist, welche in die Ewigkeit fort dauert, für überflüssig und unnöthig.

Erlauben Sie mir daher nur noch eine einzige Bemerkung. Selbst diejenigen unter uns, die der moralischen Vollkommenheit, und mit ihr dem wahren Glück am nächsten gekommen sind, werden sich der beglückenden Empfindung nicht in ihren ganzen Umfang rühmen können, sie werden immer von Zweifeln, ob sie hier und da ihre Pflicht nach Möglichkeit erfüllt, beunruhiget, immer noch von einem Mißtrauen in ihre Kräfte, ob sie den ganzen Umfang ihrer Pflichten zu erfüllen vermögend, geängstiget, und dadurch zu Zweifeln vielleicht verleitet werden, ob auch die Empfindung moralischer Vollkommenheit, unverfälschte Glückseligkeit zu gewähren fähig sey. Weit entfernt dieses wahrhaftig edle Mißtrauen zu ersticken, möchte



ich selbiges noch immer zu vergrößern suchen: und ich sage Ihnen, diese sind die edelsten unter uns, diese sind eben die, welche, durch ihre Zweifel angetrieben, ihre Vollkommenheiten immer höher zu bringen suchen, ja eben diese Ungestlichkeit ist ein Beweis von dem gewissen Fortgang auf dem Wege des wahren Glücks. Ist dieses Gefühl einigermaassen bitter, so lassen Sie uns solches wie eine stärkende Arznei betrachten, welche eben durch ihre Bitterkeit neue Kräfte mittheilet. lassen Sie uns bedenken, daß auch die reinste Glückseligkeit in dieser Welt nur nach Maaßgabe unserer Kräfte vollkommen genannt werden kann, und daß erst in jener bessern Welt unsere Tugenden, mit dem Maaß unserer Kräfte verglichen, in ihrem wahren Lichte aufgestellt und unsere Belohnung darnach von dem Richter der Welt bestimmt werden können. Hier aber lassen Sie uns nach dem höchsten Grade moralischer Vollkommenheiten streben, von Stufe zu Stufe, durch das Mißtrauen in unsere eigene Kräfte geleitet, auf dem Pfade der Tugend fortgehen, bis wir jene hochliebliche Ueberrauschung von der Erfüllung unserer Pflichten erlanget, und mit demselben die Gipfel menschlicher Glückseligkeit erreicht haben. Dann erst können wir uns rühmen, daß unsere Ehrwürdige Verbindung den ihr erteilten Mahnen mit Recht führet, und dann werden wir den großen Menschenfreund, der uns erlaubt seinen Mahnen dem der Glückseligkeit beizufügen, unser Oberhaupt, unsern Anführer auf dem Wege zur wahren Glückseligkeit, ohne zu erröthen, nennen dürfen.





